

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 8. Predigt
Datum:	Gehalten den 2. April 1848, abends

Unser Herr vor Pilatus.

Gesang vor der Predigt

Lied 180,5.6

Mein Heil, was du erduldet,
Das ist auch meine Last.
Ich habe mit verschuldet,
Was du getragen hast.
Sieh gnädig auf mich Armen,
Der Zorn verdienet hat,
Und hilf mir aus Erbarmen
Von meiner Missetat.

Ich will auf dich stets sehen
Mit aller Zuversicht.
Wohin soll ich sonst gehen?
Verwirf du mich nur nicht!
Wo soll ich Ruhe finden,
Wenn du mich, Herr, nicht liebst?
Wo Reinigung von Sünden,
Wenn du sie mir nicht gibst?

Matthäus 27,11-31

Jesus aber stand vor dem Landpfleger, und der Landpfleger fragte ihn und sprach: „Bist du der Juden König?“ Jesus aber sprach zu ihm: „Du sagst es“. Und da er verklagt ward von den Hohenpriestern und Ältesten, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: „Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen?“ Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. Auf das Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barabbas. Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: „Welchen wollt ihr, daß ich euch los gebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus?“ Denn er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seinem wegen“. Aber die Hohenpriester und die Ältesten überredeten das Volk, daß sie um Barabbas bitten sollten und Jesum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: „Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben?“ Sie sprachen: „Barabbam“. Pilatus sprach zu ihnen: „Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus?“ Sie sprachen alle: „Laß ihn kreuzi-

gen!“ *Der Landpfleger sagte: Was hat er denn Übels getan?“ Sie schrieten aber noch mehr und sprachen: „Laß ihn kreuzigen!“ Da aber Pilatus sah, daß er nichts schaffte, sondern daß ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!“ Da antwortete das ganze Volk und sprach: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder“. Da gab er ihnen Barabbam los, aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus und sammelten über ihn die ganze Schar und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Kniee vor ihm und spotteten ihn und sprachen: „Gegrüßest seist du, der Juden König!“ Und speieten ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten.*

(Vergl. Lk. 22,66-71; 23,1-25; Mk. 15,1-30. Joh. 18,28-40; 19,1-16)

Das Sanhedrin hatte zwar gegen alles Gesetz Jesum in der Nacht zum Tode verdammt. Es hatte seinen Zweck erreicht, aber es war ihm doch etwas zu stark. Nach etwa anderthalb Stunden ganz in der Frühe versammelten sich die Ältesten des Volks, die Oberpriester sowohl als die Schriftgelehrten, und ließen Jesum vor ihren Rat kommen. Da wiederholen sie die Frage: „Bist du der Messias, sage es uns“. Jesus sprach zu ihnen: „Wenn ich es euch sage, so werdet ihr doch mitnichten glauben; wenn ich auch Beweise dafür beibringe, so werdet ihr mitnichten darauf eingehen, mich auch nicht loslassen. Von nun an wird der Sohn des Menschen seinen Sitz haben zur Rechten der Macht Gottes“. Der Herr will sagen: „Tötet euer Heil; von diesem Augenblick an führt ihr ihn eben in diesem Wege zu Herrlichkeit, und ihr werdet es erfahren, was ihr begonnen habt“. Das Sanhedrin verstand dies richtig von der göttlichen Herrlichkeit Jesu, sie hielten es für eine Gotteslästerung und sprachen alle: „Du bist also der Sohn Gottes?“ und da nun der Herr ihnen entgegnete: „Ihr sagt es, daß ich es bin“, sprachen alle: „Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben’s ja selbst gehört aus seinem Munde!“

Und so stand nun der ganze Haufe, schnell, um Blut zu vergießen (Röm. 3,15), auf. Früh, ganz früh waren sie auf dem Wege, um den in ewige Nacht zu vergraben, der den Tag gemacht hat und die Morgenröte erglühen läßt.

Wohin geht’s denn nun mit Jesu? Nach dem weltlichen Richter, nach dem Rathause der weltlichen, der in aller Welt hoch gerühmten römischen Gerechtigkeit. Warum töten sie den Herrn nicht selbst? Sie hatten den Mut nicht dazu. Sie haben den Herrn manchmal töten wollen, aber nunmehr hatten sie nicht mal den Verstand dazu. Gott schlug ihnen die Weise, wie der Herr sollte getötet werden, aus den Händen. Ein böser Geist von dem Herrn erfüllte sie, um Jesum zu Pilato, dem römischen Landpfleger, zu bringen, den Herrn des Aufruhrs wegen zu verklagen, auf daß Pilatus ihn hinriche, und demnach das Wort aller Propheten und das Wort Jesu erfüllt werde, da er angedeutet hatte, welches Todes er sterben würde.

Die Juden hätten alles Recht gehabt, einen Gotteslästerer zu töten, aber die Strafe des Kreuzes hatten sie nicht; darum mußten sie den Herrn zu dem römischen Landpfleger bringen.

Da stehen nun die Oberpriester, die Ältesten des Volks und die Schriftgelehrten mit dem, der allein heiligt, vor dem Richthaus. Sie hüten sich aber wohl, zu dem heidnischen Pilato hineinzugehen; sie hatten ja einen großen Vorbereitungstag, sie jagten der Heiligung nach, mit welcher niemand den Herrn sehen wird (Hebr. 12,14), und überlieferten die Heiligung zum Tode, in welcher ein nackter

Sünder allein geborgen ist vor dem zukünftigen Zorn. Das ist des Fleisches Geschäft; es macht sich unrein mit dem Blute des Gerechten, während es meint, die Heiligung zu suchen. Pilatus geht zu ihnen heraus; denn Fleisch schickt sich nach Fleisch und erheuchelt allerlei Gefälligkeit, aus Furcht, daß es sich nicht wird halten können auf seinem Posten. Unter der Larve des Zutrauens, des Friedens lauert gegenseitiger Haß und Tücke.

Nach der hochgepriesenen römischen Weltgerechtigkeit, welche aber auch scheitert, wo Christus kommt – nach der Gerechtigkeit, gemäß welcher die Römer keinen unverhört und ohne die Klage untersucht zu haben verurteilten, fragt Pilatus: „Was bringt ihr für Klage wider diesen Menschen?“ Denn Fleisch will immerdar gerecht sein und will nicht wissen, daß ein jeder, in welchem die Furcht des lebendigen Gottes nicht ist, auch nicht mal weiß, was Gerechtigkeit ist.

Die Juden aber, frech und ausgelassen, indem sie in Jesu ihren Gott und König verwarfen, rufen ihm darauf stürmisch zu, um Pilatum von vornherein einzuschüchtern: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet“. Die Juden waren hier aber alle Übeltäter, da sie ihrer Regierung eine so freche Antwort gaben; aber Pilatus fühlte wohl, daß er gegen einen solchen stürmischen Haufen keine Macht hatte, und begnügte sich deshalb damit, ihnen eben so gemein zu antworten, als sie sich gemein benahmen. Er sagt: „So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz.“ Darauf müssen die Juden ihre eigene Schande bekennen: „Wir dürfen niemand töten“, sagen sie, womit sie zu verstehen geben wollten, daß Jesus sich an dem Staat vergriffen habe, und daß dies also zur Gerichtsbarkeit der Römer gehörte; denn in Sachen der Religion durften sie einen wohl töten. Weil aber das Volk Jesum für einen Propheten hielt, wollten sie ihn nicht der Gotteslästerung wegen töten, auf daß sie ihren Ruf von Frömmigkeit vor dem Volke nicht verloren, sondern sie gebärden sich, als anerkannten sie nunmehr die römischen Gesetze, welche sie doch sonst in ihrem Herzen verdammt. Fleisch aber will Christum und sein Zeugnis nicht, sondern verdammt es zum Tode, will aber dennoch fromm bleiben und klagt darum Christum und sein Zeugnis an, als sei es für den Staat gefährlich. Darum heben die Juden folgende Klage an: „Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und verbeut, den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht: Er sei Christus, ein König“. Sie wollten sagen: Er behauptet, er sei der Messias. Nun, der Messias ist ein König; wenn er also sagt, daß er der Messias sei, so muß daraus notwendig gefolgert werden, daß nicht dem Kaiser, sondern ihm der Schoß gebührt; so wiegelt er denn das Volk auf, daß es den Zoll und die Einkünfte dem Kaiser vorenthalte! Das war nun so recht nach der Weissagung: „Den ganzen Tag verdrehen sie meine Worte“. Und sie, die es übrigens für eine Gottlosigkeit hielten, dem Kaiser Schoß zu bezahlen, weshalb mehrere es auch nicht tun wollten, und die den Herrn einst mit der kritischen Frage versucht hatten: „Sollen wir dem Kaiser Schoß geben oder nicht?“ verklagen hier einen Menschen, den sie gerade eben einer solchen Lehre wegen würden gefeiert haben, wäre er nur nicht Jesus gewesen. Das pharisäische Fleisch wirft allerlei Fragen der Gottesfurcht auf, um am Ende den zu verdammen, welcher des Fleisches Gottesfurcht nicht ehren will, und da will es das handhaben, was es sonst jeden Tag sehnlichst wünscht umgestoßen zu sehen.

Die Klage mußte doch den Pilatus, dessen Amt es eben war, von dem Volke den Schoß für den Kaiser zu erzwingen, um so mehr argwöhnisch machen, als er bereits früher einen Anstifter solcher Gesinnungen in der Person eines Judas Galiläus hatte hinrichten lassen, der vorgegeben hatte, daß er etwas wäre. – Pilatus geht darum in das Richthaus und fragt Jesum: „Bist du der König der Juden?“ Pilatus meinte, ob Jesus der Messias wäre, von dessen Reich er bei den Propheten mag gelesen haben. Jesus antwortete ihm: „Redest du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt?“ Der Herr meinte damit: Wenn du solches mehr daher hast, weil du in deinem Gewissen fühlst, daß ich es bin, als vom Hörensagen, so ist deine Verantwortlichkeit um so schwerer, wenn du

dem Volke zu Willen bist. Pilatus aber wird bitter gegen diese Bestrafung, antwortet deshalb: „Bin ich ein Jude? Wie kannst du von mir diese Kenntnis fordern? Ich bin ja nicht deines Glaubens! Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, auf ihnen liegt also die Verantwortlichkeit! Willst du die denn auch verdammen, die doch wohl wissen werden, was sie tun? Oder sind sie alle gottlos, und du allein heilig? Was hast du getan, daß du mir überliefert wurdest?“ Jesus sagt darauf: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen“. Diese Worte des Herrn waren von neuem ein Schlag für Pilatus, so daß er die Verantwortlichkeit nicht von sich abweisen konnte, und es war dazu eine Gnade des Herrn, daß Pilatus die Predigt von dem Reiche hörte, welches nicht von dieser Welt ist. Pilatus aber will sich mit einer witzigen Bemerkung davon abmachen und sagt: „So bist du dennoch ein König?“ Der Herr aber läßt ihn nicht los und antwortet deshalb: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“. Aber Pilatus wollte in seiner Eigengerechtigkeit nicht von einer solchen Wahrheit wissen, wobei er als ein armer Sünder zugrunde gehen, jede sichtbare Stütze drangeben und lediglich der Gerechtigkeit glauben sollte, glauben sollte ihrer Herrschaft und ihrem Siege. Er liebte die Lüge, welche sich selbst behaupten und Gott nicht rechtfertigen will; darum verbarrikadierte er sich hinter der Zweifelsucht und antwortete dem Herrn höhnisch: „Was ist Wahrheit?“ Dennoch hatte ihn die Macht der Wahrheit ergriffen. An seiner eigenen Verkehrtheit wird er es inne: Die Juden haben mir diesen Menschen aus Bosheit überliefert. Darum geht er zu ihnen hinaus und spricht zu ihnen: „*Ich finde keine Schuld an ihm*“.

So wie die Hohenpriester und Ältesten dies Wort vernahmen, fingen sie an, Jesum hart zu verklagen und mit allerlei Beweisführungen ihre Klage zu erhärten. Pilatus wollte nun, Jesus sollte sich selbst dagegen verteidigen, und sprach zu ihm: „Hörest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Antwortest du nichts darauf?“ Aber der Herr antwortete nichts. Der Herr hatte dem Pilato seine rechte Pflicht gesagt; Pilatus hatte aber die Wahrheit seines Heils schmäählich verworfen. Übrigens war der Herr nicht da, um sich zu verteidigen, sondern auf daß der Sohn des Menschen verherrlicht würde, und alles Fleisches Ungerechtigkeit an den Tag käme. Von da an antwortete der Herr auf alle Anschuldigungen gar nichts mehr. Pilatus wunderte sich darüber; er wurde um so mehr bestürzt. Das bessere Wissen kämpfte in ihm; er kann sich nicht entschließen, den Herrn zu verurteilen. Die Juden aber hielten um so mehr an und sprachen: „Er hat das Volk erregt damit, daß er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiäa angefangen bis hierher“. Damit dachten sie es gewonnen zu haben. Die Provinz Galiläa war bei den Römern in üblem Rufe; fast jede Auflehnung wider die kaiserliche Regierung hatte ihren Herd in jener Provinz. Aber die Macht der Wahrheit aus dem Munde des Herrn hatte den Pilatus doch zu sehr überzeugt. Außerdem durchschaute es Pilatus recht gut, daß hier böser Wille im Spiel sei; denn die Juden hielten ja sonst den für einen Heiligen, der den Mut hatte, das Volk zu erregen wider die römische Oberherrschaft. Pilatus schlägt deshalb einen diplomatischen Weg ein, um die Sache loszuwerden. Er selbst will Jesum nicht verurteilen; aber aus Furcht vor Aufruhr, auf daß er sein Amt und seine Würde nicht verliere, wollte er auch das Volk, besonders die Ältesten desselben und die Oberpriester, nicht gegen sich haben. Darum, sowie er von Galiläa hört, entsendet er Jesum zu dem Könige Herodes, der über Galiläa zu gebieten hatte, in der Hoffnung, dieser würde Jesum mit sich nach Galiläa abführen und daselbst richten oder freisprechen.

Dieser Herodes war derselbe, an dessen Hof Johannes der Täufer gewesen, der denselben auch gern gehört, auch vieles getan hatte, was er ihm gesagt, der aber sodann, vermeintlicher Ehren hal-

ber, Johannes hatte enthaupten lassen. Herodes war ein Judengenosse, er war mit auf dem Feste, um das Osterlamm zu essen. Da nun Herodes Jesum sah, wurde er froh, weil er ihn längst gern gesehen hätte; auch hatte er viel von ihm gehört, auch einmal gesagt, da er alles hörte, was durch Jesum geschah: „Den Johannes habe ich enthauptet, wer ist aber dieser?“ Nun hoffte er, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Er fragte ihn mancherlei, Jesus antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und die Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart. Aber Herodes, und mit ihm sein Hofgesinde, verachtete und verspottete ihn, legte ihm als einem Kronkandidaten ein weißes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf diesen Tag aber wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander feind. (Lk. 23,8 ff.)

So hat denn dieser König nicht allein Johannes den Täufer an seinem Hofe gehabt, sondern Gott hat auch seinen eigenen Sohn ihn sehen lassen; was er als König gewünscht, hat er gehabt. Aber der Herr ist nicht da, um des Fleisches Neugierde zu befriedigen oder zu schmeicheln. Das suchte Herodes, und weil er das nicht bekam, zog er die Gewissensbisse einer Demütigung vor dem Herrn vor, und verachtete und verwarf die himmlische Majestät, welche dem reuigen Sünder so hold ist. So hatte denn Pilatus Jesum wieder in dem Richthause. Was soll er nun anfangen? Er rief die Oberpriester und die Obersten und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldigt. Herodes auch nicht; und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes wert sei. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen“. Verurteilen wollte er Jesum durchaus nicht; in etwas aber wollte er dem Volke nachgeben, ihnen ein Vergnügen zu machen; er wollte den Unschuldigen geißeln lassen.

Daß er nun aber den Herrn losließe, sollte eine Tat der kaiserlichen Gnade sein. Es war gerade einer im Gefängnisse, namens Barabbas, der in Jerusalem in einem Aufruhr einen getötet hatte; also ein Mörder. Nun mußte er auf das Fest einen loslassen, einem politischen Verbrecher Amnestie geben. Da sprach er nun von dieser Amnestie, und das Volk bat sich auf der Stelle diese Gnade aus. Darauf schlug er denn vor, Jesum loszulassen. „Wollt ihr“, sprach er, „daß ich euch den König der Juden loslasse, von dem gesagt wird, er sei Christus?“ Aber die Hohenpriester reizten das Volk, daß er ihnen viel lieber den Barabbas losgäbe. Und so schrie denn der ganze Haufe: „Hinweg mit diesem, und gib uns Barabbas los!“ In der Zwischenzeit, da Pilatus auf dem Richtstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen“. Also selbst von der zartesten Seite eine Stimme Gottes an ihn, die um so mehr Gewicht hatte, als die Römer sich aus Träumen so viel machten. Auch wurde dadurch dem Pilato die Entschuldigung benommen: „Die Frau, die du mir gegeben hast, hat mich dazu verführt“. (Vergl. 1. Mo. 3,12) Aber das Toben und Schreien der Menge vor dem Richthaus wurde immer wilder: „Gib uns Barabbas los! Gib uns Barabbas los!“ Er will sie noch besänftigen. „Aber was“, sprach er, „soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus, und den ihr beschuldigt, er sei ein König der Juden?“ Als wollte er sagen: Das kann doch nicht so gehen; ich finde ja keine Schuld an ihm! Da er denn doch Christus heißt und ein König, soll man ihn leben lassen. Und nun wurde vom Volk das große Wort ausgesprochen und auf Pilati Entgegnung: „Was hat er denn Übels getan, ich finde keine Ursache des Todes an ihm. darum will ich ihn kasteien und loslassen“, – um so heftiger wiederholt: „*Laß ihn kreuzigen! laß ihn kreuzigen!*“ Und größer wurde das Getümmel, größer das Geschrei, und wilder die Forderung, daß er gekreuzigt würde. Und ihr und der Oberpriester Geschrei nahm überhand.

Da grauete es nun dem Pilato vor Aufruhr. Die Gunst des Kaisers, die Gunst des Volks, sein Amt, sein Leben, sein Palast, seine Habseligkeiten, das alles stand auf dem Spiel; andererseits aber die Ge-

rechtigkeit des Gerechten, die Unschuld Jesu. Was soll er anfangen? Die Wahrheit hatte er verschmäht; glauben konnte er darum nicht. Obgleich er früher manchen Aufruhr gedämpft, sollte er nunmehr dies für einen Gerechten wagen? Er gibt nach, er urteilte, daß dem Willen des Volles nachgegeben werden müßte, und weil alle, die zum Kreuzestode verurteilt waren, erst gegeißelt wurden, übergab er den Unschuldigen seinen Kriegsknechten, und diese, die sonst für so gerecht wollten gehalten sein, trieben mit dem Herrn ihren Mutwillen. Sie sammelten über ihn ihre ganze Schar, zogen ihn nackt aus, schlugen ihn mit Riemen, die mit Häkchen versehen waren, so daß jeder Schlag zehn Wunden verursachte, und rissen ihm so den ganzen Rücken auf. Darauf legten sie ihm einen Purpurmantel an, flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt; sie gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, beugten die Kniee vor ihm, verspotteten ihn und sprachen: „Gegrüßt seiest du, der Juden König!“ Sie speieten ihn an, nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

Da Pilatus Jesum so zugerichtet sah, tat es ihm weh, und er dachte: Wenn ihn das Volk in solchem Zustande erblickt, wird es doch weich werden. Darum geht er hinaus und läßt Jesum vorführen. Er will es noch einmal versuchen: „Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde“. Also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und Pilatus spricht zu ihnen: „*Sehet den Menschen!*“

Aber das Herz des Volks wollte nicht brechen. Als ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, erhob sich das wilde Getümmel von neuem; sie schrieten und sprachen: „Kreuzige! kreuzige!“ Da wurde Pilatus etwas beherzter, nicht für die Unschuld, sondern gegen das Volk: „Nehmet ihr ihn hin“, spricht er, „und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm“.

Indem nun die Juden fühlten, daß sie mit ihrer falschen Klage nichts ausrichteten, kamen sie damit heraus, was sie selbst verdammte, und womit alles Fleisch von jeher Christum getötet hat: „Wir haben ein Gesetz“, schrieten sie, „und nach diesem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!“

Sowie Pilatus, dessen Gewissen bereits durch des Herrn Wort vom Reiche des Himmels und der Wahrheit geschlagen war, dieses Wort „Gottes Sohn“ hörte, fürchtete er sich noch mehr, den Herrn ihnen zu überliefern.

Bestürzt geht er in das Richthaus und spricht zu Jesu: „Von wannen bist du?“ Aber Jesus hatte ihm das schon gesagt, darum gab er ihm keine Antwort. Pilatus wußte schon genug, daß er dem Volke nicht willfahren durfte. Weil er aber keine Antwort bekam, wurde er etwas trotzig und verdrießlich: „Redest du nicht mit mir?“ sprach er zu Jesu, „weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszulassen?“ Jesus aber antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde“. Als wollte der Herr sagen: Willst du auf Macht trotzen, so wisse, daß du nur ein Werkzeug der Hohenpriester bist, um in Gottes Hand, in welcher alle Macht allein beruht, das zu tun, was sein Rat über mich bestimmt hat; und weil du nur ein Werkzeug der Hohenpriester bist, so sollst du wissen, welchen ungerechten Leuten du dienst. Willst du das einsehen, so will ich es dir nicht zurechnen, was du mit mir machst.

Da hatte nun wieder das bessere Wissen bei Pilatus die Oberhand, und er wandte von neuem alle seine Beredsamkeit an, um Jesum loszubekommen. Die Juden aber erprobten das letzte Mittel, womit sie Pilato nunmehr noch beikommen konnten. Sie schrieten und sprachen: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht!“ Sie wollten damit sagen: „Dieser Jesus hat sich zum Könige gemacht, und wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser! Willst du, Pilatus, es demnach mit diesem Könige halten, so sieh dich vor, daß wir dich nicht des Hochverrats verklagen!“ Pilatus kannte den Kaiser, auch dessen Eifersucht auf seine Macht, und seinen Argwohn. Das war für

ihn zu viel. Soll er allein das Seine in die Schanze schlagen, bei aller Überzeugung: „Dieser Jesus ist der verheißene König der Juden“, bei dem er aber statt Macht das äußerste Elend sah, und der von seinem eigenen Volke so verworfen wurde? Wohlan, dachte er, ich habe das Meinige getan! Wollen sie nicht anders, so wollen sie nicht anders! Ich will aber meinerseits einen offenen Protest einlegen. Mehr, meinte er, konnte er nicht tun, obschon er trotzig zu Jesu gesagt: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe dich loszulassen?“ Er dachte nunmehr: Ich will die Verantwortlichkeit dieser Greuelthat von mir ab auf sie werfen. So setzt er sich denn auf den Richtstuhl – denn sitzend mußten die Richter, sollte es gültig sein, das Urteil sprechen –, nicht aber um das Urteil zu sprechen, sondern um dem Volke zu willfahren und sich von der Schuld rein zu waschen.

Die Sache erforderte Eile; es war Vorbereitung für die Juden auf den großen Tag, an welchem sie zwar nicht das Passahlamm, aber die Passahopfer essen sollten. Es war bereits die sechste Morgenstunde. (Joh. 19,14) Sie hatten nur noch neun Stunden Zeit. Die Nachmittagsstunde von drei Uhr stand den Juden so zu sagen auf der Schwelle; dann mußte Jesus getötet sein.

Und da sitzt nun Pilatus auf dem Richtstuhl an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber: Gabbatha, das ist: Erhöhung; und da muß nun der römische Landpfleger feierlich vor aller Welt Jesum als Israels König ausrufen, indem er zu den Juden spricht: „*Sehet da, euern König!*“

In diesem Augenblicke aber legen die Juden ein Glaubensbekenntnis ab, weswegen sie noch den Tag zuvor jeden verabscheut, ja getötet haben würden, der gewagt hatte, es auszusprechen. Nachdem sie erst geschrien: „Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“ und Pilatus zu ihnen gesagt: „Soll ich euern König kreuzigen?“ antworteten die Hohenpriester, die sonst für die Lehre eiferten, daß sie keinen König hätten denn Gott, und daß der Kaiser vom Teufel wäre –: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser!“

Da nahm nun Pilatus Wasser, wusch die Hände vor dem Volk und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu!“ Darauf antwortete das ganze Volk und sprach: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ – Und die Türen eines Gefängnisses gingen auf, die eisernen Bande und Ketten fielen, – ein Mörder ging frei heraus, und – Jesus nach Golgatha!

Laßt uns eingedenk bleiben, meine Geliebten, was das Sanhedrin getan hat, da es wiederholt den Herrn zum Tode verdammt, weil er gesagt: „Ich bin Gottes Sohn“, und: „Von nun an wird der Sohn des Menschen sitzen zu der Rechten der Macht Gottes“. Nicht um die Schuld auf das Sanhedrin zu werfen, sondern um unsere eigene verdammungswürdige Sünde vor Gott in Demut zu bekennen; denn das tückische Herz, wie es denn voll Eigengerechtigkeit steckt, bläht einen auf, daß wir die Kennzeichen dafür, daß wir Kinder Gottes sind, nie da suchen, wo wir sie suchen sollen, nämlich darin, daß er, Jesus, allein der Sohn Gottes ist, und wir Kinder aus lauter Erbarmung in Christo Jesu.

Ach das können wir nicht behalten und sind darum im Grunde des Herzens stets dem Zeugnisse gram und verurteilen es wiederholt zum Tode, wenn wir nicht gründlich zerbrochen sind vor Gott, vor dem Zeugnisse, daß Jesus Gottes Sohn ist. Darum will die Wahrheit auch so schlecht ins Herz hinein: „Wer bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, der ist aus Gott geboren“. Die Zeichen der Wiedergeburt suchen wir stets bei uns; da kann es aber nicht Wahrheit bei uns sein: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“. (Phil. 1,21)

O, diese greuliche Sünde, daß wir den Grund unserer Seligkeit nicht darin legen wollen, daß Jesus Gottes Sohn ist, und daß des elenden Menschen Sohn zur Rechten der Macht Gottes sitzt – Je-

sus, unser Herr, hat sie ausgesöhnt. Laßt uns zu diesem Bekenntnisse gekommen sein und lediglich dabei beharren.

Bleiben wir des eingedenk zu unserer eigenen Demütigung, daß die Juden nicht in das Richthaus gehen wollten, auf daß sie nicht unrein würden, sondern daß sie draußen blieben, um heilig zu bleiben, auf daß sie als heilige Leute die Passahopfer essen möchten; auch daß sie Vorbereitung hielten, und deswegen um den Tod des Herrn bei Pilato so hart anhielten und sich früh aufmachten. Denn so sieht es mit unserer inneren Gottlosigkeit aus; sie will heilig sein und ihre Heiligkeit behaupten, und mordet indes mit Quasi-Eifer Gottes, im Grund aber aus Neid, reizt auch andere dazu, um mit einzustimmen, den zu morden, in welchem allein unsere Heiligkeit ist.

Diese innere Gottlosigkeit, welche die Heiligung erstrebt, während sie die Heiligkeit verwirft – ausgesöhnt hat sie unser Herr, da er für uns in das Richthaus geführt wurde.

Laßt uns des eingedenk bleiben, was Pilatus gegen besseres Wissen und Gewissen getan, zu unserer eigenen Demütigung; denn in tausend Fällen ziehen wir das Sichtbare vor, lassen uns davon einschüchtern, stellen unser Heil in Menschengunst, meinen, unser Berg stehe fest, suchen nur das Unsere zu behalten, machen zur Nebensache, was Hauptsache ist, und da lassen wir die Gerechtigkeit des gerechten Jesu fahren, waschen dazu unsere Hände in Unschuld, statt stehen zu bleiben, wälzen die Schuld von uns ab und auf einen andern. Da haben wir denn schön zeugen von der Unschuld, wollen aber unser Leben, das Vergängliche der Welt, nicht drangeben, um es allein mit ihm zu halten, für ihn alles dranzugeben, von dem wir im Grunde des Herzens doch wissen: „Er ist König“, und haben nachgegeben, bevor wir uns umsehen. Diese greuliche Sünde – ausgelöscht hat sie der Herr, da er vor Pilato stand.

Ich wiederhole es, was ich schon oft gesagt: suchen wir keine Sünden, wo sie nicht sind. Bekennen wir vor Gott unsere Sünden, daß wir sündigen gleich den Königen Israels und Judas, die auf den Höhen räucherten und den Götzen dienten und darin taten, was nicht recht war in den Augen des Herrn, während sie doch meinten, sie dienten dem Herrn. Darum sollen wie unsere Sünden, eben unsere verborgenen, recht ins Auge fassen und mit David beten: „Vergib mir meine verborgenen Ungerechtigkeiten“. (Ps. 19,13) Denn dieses: „Du sollst keine andern Götter vor meinem Angesicht haben“, übertreten wir mit Gedanken, Worten und Werken den ganzen Tag, und ist in dieser Übertretung das Herz unstedt, schwankend und wankend, gibt dem Kaiser nicht, was des Kaisers, und Gott nicht, was Gottes ist; will Gerechtigkeit handhaben und gibt dem Sichtbaren nach; will glauben und glaubt nie, wenn der Glaube da sein soll; wirft alle Ordnung über den Haufen, um sich Gottes zu entschlagen, und will dennoch, daß menschliche Ordnung bleibe und seine Pflicht tue, um seine eigene Lust durchzusetzen. – Diese Abgötterei hat unser Herr für uns gesühnt.

Laßt uns des eingedenk bleiben, wo wir lesen, was die Königsknechte gemacht, daß unser Benehmen nicht besser ist, so oft wir unser Reich und unsern Willen drangeben und die königliche Herrschaft und das ewige Reich der Wahrheit sollen schalten und walten lassen; denn weil wir dabei zugrunde gehen müssen, und dieses Reich dem Sichtbaren nach nichts darbietet als Verachtung, Verwerfung, Hohn und Schmach, Schwäche und Armut, so mißhandeln wir auch fortwährend mit unserer Rebellion den ewigen König der Ehren und der Herrlichkeit. Diese Greuel hat der Herr für uns ausgesöhnt, da er als König sich von den Königsknechten mißhandeln ließ.

Bleiben wir der Worte Pilati eingedenk: „*Siehe den Menschen!*“ denn das ist eben unsere Gestalt, die wir wie Gott sein wollten, und meinten, unser sei das Reich. In Wirklichkeit sind wir solche erbärmliche Menschen und Könige, daß unsere Krone aus Dornen besteht und unser Zepter ein Rohr ist. *Unsern* Menschen trug der Herr in sich, da es von ihm hieß: *Siehe den Menschen!*

Verlieren wir den Mut nicht, wenn es auch durchs Widerspiel geht, und wir nichts als Kreuz, Not, Armut und Elend vor uns und allerlei Schmach zu tragen haben. Bleiben wir des Wortes eingedenk: Siehe deinen König! Tragen wir die Dornenkrone mit ihm! Er lebt jetzt in Herrlichkeit, und er wird seine Armen und Elenden mit sich zu Ehren bringen, wie er sie bereits in sich verherrlicht hat.

Daß wir einen Mörder wählen statt unser Heil und Leben, lehrt uns die Erfahrung ebensowohl, als daß er sich für uns hat töten lassen, und uns, die ihn getötet mit unsern Sünden, in seinem Leben erwählet hat zum ewigen Leben.

Bleiben wir des eingedenk, wie alles nach Gottes Hand und Rat hat geschehen müssen, und welche Liebe Gott zu verlorenen Sündern hat, daß er seinen lieben Sohn für uns so hat martern lassen, auf daß es von allen Seiten offenbar würde, welche Ungerechtigkeit des Fleisches Gerechtigkeit ist, und wie er allein ein Gott vollkommener Seligkeit, wie er allein gerecht und heilig ist, darin, daß er uns unsere Missetaten vergibt und daß er seinen lieben Sohn alles hat tragen und durchmachen lassen, was wir mit unserer Rebellion gegen ihn verschuldet hatten.

„Sein Blut sei gekommen über uns und unsere Kinder!“ Ach, das ist des harten Herzens Wunsch, wo es sich in seiner Eigengerechtigkeit behaupten will. Es will nicht wissen, was es mit dem Verwerfen Christi und seines Zeugnisses auf sich ladet; nicht wissen, was das Blut für eine Macht hat; nicht wissen, daß es dieses unschuldige Blut vergießt. Aber Gott läßt sich nicht spotten. Annoch klebt das Blut an dem jüdischen Geschlecht, und so viele Christen vergießen dasselbe Blut und laden es auf sich und ihre Kinder, ohne es wissen zu wollen, daß sie es tun, wiewohl ihnen die Wahrheit darüber keine Ruhe läßt.

Daß sich bekehre von seinem Blutvergießen, wer diese Wahrheit versteht! Und es sei unser Gebet und heißes Flehen: „Ach Herr, es komme über uns und unsere Kinder dein Blut, daß wir mit unsern Kindern in diesem Blute, dem Blute, worin Pilatus selbst hat keine Schuld finden können, wahrhaftige Bekehrung haben, Leben, Gewißheit der Seligkeit, Gerechtigkeit und ewige Freude vor dir; denn unsere Schmerzen hast du getragen!“

Amen.

Schlußgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig,
Am Kreuzesstamm geschlachtet.
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wurd' st verachtet!
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' dich unser, o Jesu!